

Thema: Ahas und Josef – zu welchem Typus gehöre ich?

Von 2 Identifikationsfiguren war heute in den liturgischen Texten die Rede. Einmal von Ahas in der ersten Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja und von Josef im Evangelium.

Zunächst zu Ahas: Er ist König von Juda und steckt in einer politischen Zwickmühle, denn er wird im Jahre 735 v. Chr. von den Königen der Nachbarstaaten aufgefordert, sich mit ihnen gegen die feindliche Großmacht des assyrischen Reichs zu verbünden, ansonsten würden sie ihn vom Thron stürzen. Der Prophet Jesaja warnt Ahas vor diesem Bündnis und fordert ihn auf, sein Vertrauen auch angesichts der schwierigen äußeren Situation ganz auf die Treue und Macht Gottes zu setzen.

Doch Ahas ist schwach, unberechenbar und ein reiner Verstandesmensch, der von Gott längst nichts mehr erwartet und dem jetzt der Angstschweiß auf der Stirn steht angesichts der drohenden Gefahr, die er aufkommen sieht. Wörtliche heißt es: **„da zitterte das Herz des Königs und das Herz seines Volkes, wie die Bäume des Waldes im Wind zittern“**. (Jes 7,2)

In dieser Situation bietet ihm Gott ein Zeichen an: **„Erbitte dir vom Herrn deinem Gott ein Zeichen. Sei es von unten, aus der Unterwelt, oder von oben, aus der Höhe.“**

Ahas jedoch wiegelt ab mit den Worten: *„Ich will um nichts bitten und den Herrn nicht auf die Probe stellen.“* Klingt fromm ohne fromm zu sein. In Wirklichkeit hat Ahas nur Angst und kein Vertrauen, obwohl er doch aus der Dynastie Davids stammt, dem auserwählten Geschlecht, dem Gott ewigen Bestand versprochen hatte.

Ahas fürchtet sich vor der Entscheidung. Er kurvt ziellos hin und her. Ein Zeichen von Gott würde ihn nur unter Druck setzen, seine Aufgabe anzugehen. Weil er das versäumt, wird der König aus dem Haus Davids mit seinem Wankelmut eine Last für Gott und auch eine Last für sein Volk Israel. Das wird ausgedrückt mit den Fragen: *„Genügt es euch nicht, Menschen zu belästigen (ermüden)? Müsst ihr auch noch meinen Gott belästigen (ermüden)?“*.

Von den führenden Männern in Jerusalem ist kein Vertrauen zu erwarten. Deswegen gibt Gott von sich aus ein Zeichen: **„Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel – Gott mit uns - geben.“**

Das hebräische Wort „alma“, das hier verwendet wird, kann sowohl mit „Jungfrau“, als auch mit „Junger Frau“ übersetzt werden. Doch was soll das für ein besonderes Zeichen sein, wenn eine junge Frau ein Kind bekommt? Das ist doch in aller Welt üblich, das geschieht mehrere tausendmal an jedem Tag, das ist sozusagen der Normalfall.

Ein Zeichen, das Gott gibt, muss in etwas Außergewöhnlichem bestehen, deshalb kann sinnvollerweise „alma“ nur mit Jungfrau übersetzten, so wie es die griechische Bibel der Juden, die Septuaginta auch tut.

Vergessen Sie also das, was das ZDF vor ein paar Jahren an Weihnachten über den Äther in die Wohnzimmer gesendet hat, als natürlich die Jungfrauengeburt geleugnet wurde und diese Schriftstelle in Jesaja herangezogen und wieder einmal falsch ausgelegt wurde.

Nun aber zur Kontrastfigur des Ahas, zu Josef:

Er ist im Gegensatz zum König von Juda ein Mensch des Herzens, der sich angesichts der Durchkreuzung seines Lebensentwurfs umso mehr an Gott bindet und auf ihn vertraut.

Er ist wahrhaft in keiner beneidenswerten Situation. Die Entdeckung, dass Maria ein uneheliches Kind erwartete, war für ihn eine Katastrophe. Was werden die Nachbarn sagen? Das Gespött und Getuschel der Leute kann er schon hören. Er könnte jetzt Maria anzeigen, ihr den Prozess machen; dann wäre sie nach jüdischem Recht gesteinigt worden und er hätte seine Ehre gerettet. Doch das kommt ihm nicht in den Sinn. Er will seine Verlobte nicht bloßstellen, sondern sie heimlich entlassen. Wir erahnen hier etwas von seiner edlen Gesinnung.

Doch dann wird ihm Klarheit in seinem Inneren geschenkt. Durch einen Traum erfährt er, wie es zur Schwangerschaft seiner Verlobten kam. Am Ende heißt es dann lapidar: **„Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich“** (Mt 1,24)

Reinster Gehorsam des Glaubens, so könnte man sein Verhalten beschreiben. Weil er sich in Gott festmacht, denkt er nicht zuerst an sich, sondern zuerst an Maria und das Kind und daran, was diesen beiden gut tut.

Aus dem Glauben entspringt sogleich die Tat. Er jammert und klagt nicht, sucht keine Schuldigen, sondern er handelt.

Er tut schlicht und selbstverständlich, was Gottes Wille ist. Auch das gehört zum Glauben. Der Verstand begreift ja oft nicht die verwirrenden Rätsel des Lebens. Der Glaubende lässt sich auf das Wort der Verheißung ein, auch wenn er es nicht durchschaut.

Schwestern und Brüder,

wir haben uns die beiden Identifikationsfiguren - Ahas und Josef - ein wenig vor Augen gestellt, denen wir nicht ganz zufällig unmittelbar vor Weihnachten begegnen.

- Ahas setzt rein auf den Verstand und die Logik der Welt. Josef dagegen setzt auf das Herz und die Verheißungen Gottes
- Ahas sucht nur sein eigenes Interesse, sich selbst und seine Haut zu retten. Josef denkt nicht an sich und seine Ehre, sondern hat Interesse der ihm Anvertrauten - ihre Haut will er retten.
- Ahas taktiert in seiner Angst und verschlimmert die Bedrängnis. Josef vertraut dem Wort Gottes und handelt ohne Diskussionen.

Liebe Gemeinde,

wir stehen vor der Wahl, zu welchem Typus von Mensch wir gehören wollen:

Der Ahas-Typ in uns verschließt uns den Zugang zum weihnachtlichen Geheimnis.

Der Josef-Typ öffnet uns für die Menschwerdung Gottes, weil er glauben und handeln kann, ohne zu verstehen. Amen.